

CLAUDIA FELL

JOHANNA KRÜGER

findet ein Korn!

Warnhinweis

Ich persönlich rate jedem Strenggläubigen dringend davon ab, dieses Buch zu lesen. Wobei ich ausdrücklich betonen möchte, dass jeder Bezug zu lebenden, verstorbenen, heiliggesprochenen und göttlichen Personen frei erfunden ist.

Da keinerlei Sexszenen und nur das Mindestmaß an Gewalt vorkommt, ist dieses Buch ebenso für Jugendliche und junge Erwachsene geeignet. In diesem Sinne wünsche ich viel Spaß beim Lesen, und wenn ihr ausführlich im Wortmeer geplantscht habt, sich die letzte Seite schließt, die Zeit zum Lebewohlsagen gekommen ist und ihr nicht gehen wollt, dann schreibt mir eure Meinung. Am besten dort, wo ihr den Roman gekauft habt, oder in den üblichen Kanälen.

© 2017 Claudia Fell

Illustration: Kira O'Neal, Camhanaich Photography & more

Lektorat, Korrektorat: Regine Weisbrod

Johanna bewirbt sich beim Nachrichtensender CNN in London

Kapitel 1

Die weitergehende Schule und ein Studium später wartet Johanna darauf, dass man sie aufruft. Ihre beste Freundin und WG-Mitbewohnerin Sarah wartet unten im Café. Beide haben in der Nacht vor Aufregung kein Auge zugetan. Draußen verscheuchen Wolken die Septembersonne, und erste Regentropfen prasseln gegen die Scheiben. Es ist das erste und wichtigste Vorstellungsgespräch ihres Lebens, und sie weiß nicht einmal mehr, wie sie sitzen soll. Schlägt man die Beine übereinander und drückt den Rücken durch? Bleibt man locker, oder stellt man doch lieber die Füße nebeneinander und legt die Hände in den Schoß?

Den Blick auf Granitboden gerichtet, rutscht sie nach links und schabt dabei mit der Lehne ihres Plastikstuhls über die weiße Resopalwand. Johanna stützt die Hände auf der Sitzfläche ab, beugt sich ein bisschen vor, gerade so viel, dass sie die anderen Schuhe neben sich mustern kann. Die ganze Stuhlreihe ist besetzt. Neben ihr warten polierte Lackschuhe, blaue Pumps, cremefarbene Stiefeletten, Pumps mit Schleifchen, und ein schwarzer Stöckelschuh.

Johanna folgt dem Lauf der schlanken Wade in glänzendem Nylon hinauf zum Knie, von dem man nur die Hälfte sieht, weil es vom anderen Bein verdeckt ist. Schwarzer Stoff faltet sich über den Schenkeln. Er wird zusammengedrückt vom Gewicht der Lederhandtasche, durch Riemen hindurch schillert ein Knopf der Kostümjacke, weiter oben verdeckt das weiße Unterhemd den Brustansatz. Johanna folgt der Haut über den Schlüsselbeinknochen zum Hals hoch, betrachtet das vorstehende Kinn, die Lippen, wandert zur Nasenspitze mit dem rechteckigen, schwarzen Brillengestell, stockt, weil die blauen Augen dahinter zurückstarren.

Johanna zuckt ertappt zusammen und zupft an ihrem grauen Kostüm. Es ist von Sarah ausgeliehen und zwei Nummern zu groß. Damit der Rock nicht rutscht, musste Johanna ihn in der Taille zweimal umschlagen, was eine ordentliche Beule hinten verursacht. Die Kostümjacke versteckt die Ausbuchtung zwar, liegt aber auf und

wippt bei jedem Schritt mit. Johanna lehnt sich zurück und schlägt die nackten Beine übereinander. Sie betrachtet das Leder ihrer braunen Pumps. Trotz mehrfachem Polieren und dicker Schuhcreme sind die Kratzer nicht so gut versteckt, wie von der Verpackung versprochen. Sie müssten neu besohlt werden, der Absatz ist schräg, und silberne Nagelspitzen blitzen im Gummi hervor. Johanna vergleicht ihre Schuhe mit den der anderen und stellt den Fuß lieber zurück auf den Boden. Die feuchten Hände wischt sie am Rock ab, bückt sich und hebt ihre Mappe vom Boden auf.

„Johanna Krüger!“

Johanna zieht den Kopf ein, will am liebsten flüchten, und schnell trotzdem nach oben. Die Mappe fällt. Beim Bücken schimpft Johanna mit sich. Sie wusste, dass diese Tür sich öffnet und sie aufgerufen wird, warum also bleibt ihr fast das Herz stehen? Seit Wochen denkt und beschäftigt sie sich mit nichts anderem. Sie weiß alles über CNN, den amerikanischen Fernsehsender. Er wurde von Ted Turner als weltweit erster Nachrichtenkanal gegründet und begann seinen Sendebetrieb am 1. Juni 1980. Hier in London befindet sich das größte Büro außerhalb der USA. Mit der Berichterstattung über die Challenger-Katastrophe, dem Fall der Berliner Mauer sowie über den Beginn des Zweiten Golfkriegs wurde CNN international bekannt. Sie hat die Biographie von Ted Turner gelesen, kennt die Geschäftsphilosophie und die meisten Namen der Journalisten, die hier arbeiten.

Johanna holt Luft, steht auf und geht auf Alex Klein zu. Er leitet die Londoner Filiale und begutachtet jeden neuen Journalisten persönlich. Seinem Ruf nach soll er ein Freund schneller und riskanter Entscheidungen sein – und skrupellos, was nicht so ganz zu seinem Äußeren passt. Tatsächlich hat er große Ähnlichkeit mit einem Nilpferd, da der obere Teil seines fast kahlen Kopfes schmaler ist als der Rest. Backen, Hals und Kinn wölben sich unter der Stupsnase und den kleinen Augen. Sein Blick schnellt hin und her, und im Mundwinkel hängt eine Zigarre. Sie brennt nicht.

Johanna streckt ihm die Hand hin. Er ignoriert sie, stößt seine Bürotür auf und zeigt auf einen der beiden Stühle vor seinem Schreibtisch. Sie klammert sich an ihre Bewerbungsmappe, während sie sich hinsetzt und den Blick auf seinen Bürostuhl heftet. Er hat eine breit

gepolsterte Rückenfront mit herauswachsenden Armlehnen, die in ihre Richtung zeigen. Obwohl sie seit Wochen um diesen Termin kämpfte und an nichts anderes mehr denken konnte, wünscht sie sich nun trotzdem ganz weit weg.

Johannas Mund wird staubtrocken, sie räuspert sich leise, hustelt hinter der vorgehaltenen Mappe. Sarah hat sie gewarnt. Ein Vorstellungsgespräch zu üben ist eine Sache, dem Mann gegenüberzusitzen, der über dein restliches Leben entscheidet, eine ganz andere.

Vorsichtig linst sie zu Alex Klein. Er dreht ihr den Rücken zu, schafft mit dem Unterarm Platz auf seinem Schreibtisch, bevor er sich mit verschränkten Armen dagegen lehnt und Johanna begutachtet. „Sie sind also Johanna Krüger.“ Johanna nickt, versucht ein Lächeln, scheitert und zieht es vor, den blauen Kugelschreiber in seiner Hemdtasche zu mustern. Klein greift hinter sich nach einer Mappe, die verdächtig nach ihrer Bewerbung aussieht. Eingehend und ohne ein Wort zu sagen studiert er die Einträge, schiebt seine Zigarre von einem Mundwinkel zum anderen, liest weiter. Nach jeder Seite schüttelt er den Kopf.

Johanna beobachtet ihn mit Argusaugen. Im Büro ist es still, ab und zu leuchtet ein Licht in der Telefonanlage auf, Papier raschelt beim Umblättern, weiter passiert nichts. Zigarrennebel hängt im Raum, er muss ein starker Raucher sein. „Wissen Sie, warum Sie heute einen Termin haben?“ Johanna setzt zum Sprechen an, doch Klein erwartet anscheinend keine Antwort, denn er redet einfach weiter: „Seit Wochen belästigen Sie meine Sekretärin, sogar unser Hausmeister kennt inzwischen Ihren Namen. Der einzige Grund, warum Sie ein Vorstellungsgespräch mit mir haben, ist der, dass wir endlich Ruhe vor ihnen bekommen.“

Johanna lächelt, zittert und beschließt, seine Worte vorerst als Kompliment zu nehmen. Wenn er wüsste, wie sehr sie sich diesen Job herbeisehnt, würde er keine Sekunde länger mit ihr diskutieren, sondern gleich unterschreiben. Klein zeigt auf einen hohen, sehr hohen Stapel ähnlicher Mappen. „Was glauben Sie, was das ist?“

Johanna ermahnt sich. Hundertmal hat sie zu Hause die Situation durchgespielt, alle möglichen Reaktionen von Klein durchdacht. Bis

eben hat sie sich gut vorbereitet gefühlt, gewappnet für den Ernstfall, doch ihr Mut bröckelt.

„Das sind alles Bewerbungen, und jeder Einzelne hat bessere Noten. Ich will nicht sagen, dass Ihr Zeugnis schlecht ist, ich sage: Ihr Zeugnis ist eine Katastrophe. Es gibt praktisch kein einziges Fach, in dem Sie auf die volle Punktezahl kommen, Ihre Leistungen sind weitestgehend unter dem Durchschnitt. Ich habe also die Wahl zwischen Elitestudenten, die bereits ihren Fleiß bewiesen haben, und Ihnen.“ Klein schweigt – eine Sekunde, zwei Sekunden, drei Sekunden.

„Verraten Sie mir eines: Warum soll ich ausgerechnet Sie einstellen?“

„Bereits als Kind habe ich davon ...“

„Ersparen Sie mir das Gequatsche von Kindheitsträumen.“

Also gut, Johanna drückt die Schultern durch. Er will wissen, warum sie die Richtige für den Job ist? *Verdammt noch mal, das kann er haben.* Johanna steht auf und zeigt auf seinen Schreibtisch. „Diese Bewerbungen sind, nehme ich an, für dieses Stellenangebot, und vor Ihrem Büro sitzt höchstwahrscheinlich die Auslese, die Ihre Sekretärin für Sie getroffen hat. Alles liebe, brave und fleißige Menschen, die mit Sicherheit genauso lieb, brav und fleißig ihre Jobs erledigen. Sie haben recht, ich bin nicht so. Ich war noch nie gut in der Schule, nicht einmal im Sport, und könnte Ihnen jetzt erzählen, dass es an meiner Kindheit liegt, daran, dass ich mit neun Jahren von einer Familie adoptiert wurde, die genau dem entspricht, was Sie suchen: Ordentliche Menschen, die immer das machen, was man von ihnen erwartet. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich liebe meine Familie, aber ich war und bin ein Fremdkörper in ihrer Welt und mein Leben lang für Sachen bestraft worden, die ich nie getan habe. Genau deshalb bin ich die Richtige für diesen Job. Ich will gegen Vorurteile ankämpfen, Menschen aufklären, Wahrheiten ans Licht zerren. Wissen Sie, was mein Vater dazu sagt?“ Klein hat sich aufgerichtet, Johanna sieht seinen Augen an, dass sein Interesse geweckt ist. „Nämlich?“

„Er sagt, die wirklich großen Erfindungen und Leistungen in unserer Welt wurden von Menschen wie mir vollbracht. Henry Ford, Paul Getty, Jack London, Mark Zuckerberg, Steve Jobs, Bill Gates, Peter Jackson, Ringo Starr, Ralph Lauren, George Bernard Shaw, Peter Jennings, Christopher Columbus, John D. Rockefeller, George

Washington und Abraham Lincoln. Sie alle haben ihre Vorgeschichte, manche keinen Schulabschluss oder ihr Studium abgebrochen, doch das spielt alles keine Rolle, denn das Wichtigste im Leben, sagt er, ist ein Ziel. Und ich habe ein Ziel. Herr Klein – bitte, ich weiß, dass ich gegen Elitestudenten antrete, und meine Noten sind nicht besonders, aber von den ganzen Bewerbern hier bin ich es, die trotzdem vor Ihnen steht. Bitte geben Sie mir eine Chance, ich verspreche, Sie werden es nicht bereuen.“ Klein reibt sich über Kinn. Er schweigt.

Johanna knetet die Hände. Am liebsten würde sie aufspringen und im Büro auf- und abtiggern, – zweimal um den Block rennen oder zehn Runden Schwimmen.

Die Sekunden dehnen sich, er schweigt weiter. Johanna senkt den Kopf und kneift die Augen zu, ihre Hände zittern und werden unter die Schenkel geschoben, sie hält es kaum noch aus. Klein richtet sich auf. Sie kann an seinem Gesicht nicht den geringsten Hinweis ablesen. Er dreht ihr den Rücken zu und fährt mit der Hand über die Bewerbungen. Danach greift er nach ihren Unterlagen, blättert jede Seite noch einmal durch. Wieder schüttelt er den Kopf, diesmal brummt er dazu. Den Knall von der Mappe, die Klein zurück auf den Tisch donnert, lässt sie zusammensucken. „In Ordnung, Frau Krüger, Sie haben den Job.“

„Was?“ Klein schmunzelt. „Ja, Sie haben richtig gehört. Bewähren Sie sich und machen Sie nichts, was mich meine Entscheidung jemals bereuen lässt, in Ordnung?“ Er streckt ihr die Hand hin. Johanna greift danach und drückt zu.

Drei Jahre nach dem Vorstellungsgespräch, am Montag den 24. August, um 8.52 Uhr, hält ein schwarzes Taxi am Ende der Carnaby Street. Johanna öffnet die Tür und streckt einen Fuß hinaus. Sofort kriecht Straßenlärm an ihrem Bein hoch. Schnell zieht sie die Tür wieder zu, lässt sich auf den Sitz fallen und verschränkt die Arme. „Komm schon, Johanna, steig aus. Wir halten den ganzen Verkehr auf.“ Johanna dreht sich zu ihrem Freund und Arbeitskollegen um, zerzaust ihm den dunklen Lockenkopf und knufft ihm in die Rippen. Sie teilen sich das Taxi zum Termin, weil es billiger ist.

Normalerweise ist Ted die Ruhe in Person, nur heute hat er keine Geduld mit ihr. Seit drei Jahren erledigen sie kleinere Aufträge

zusammen, und auch wenn Johanna nicht den geringsten Ehrgeiz bei ihm spürt, er weder auf sein Äußeres noch auf gute Kontakte achtet, liefert er solide Qualitätsarbeit. Ihrer Meinung nach ist Ted der Beste in seinem Fach. Johanna kontrolliert die Uhrzeit. Sieben Minuten vor neun. „Pünktlichkeit ist eine Tugend, Ted und du wirst den Tag nicht erleben, an dem ich zu spät komme, also beruhig dich.“

Sie steigt aus. Er klettert samt Kamera hinterher. Draußen kramt Johanna in der Handtasche. Sie liebt das Weihnachtsgeschenk ihrer Schwester heiß und innig. Das braune Leder ist praktisch unzerstörbar, es passt unheimlich viel hinein, und die schwarzen Riemen kann man bequem über die Schulter hängen. Leonie hat sie ihr aus Italien mitgebracht. Sie sucht nach Zigaretten und achtet weder auf Fußgänger noch auf die hupenden Autos. Ein Passant rempelt sie an. Johanna knickt um. „Was?!“ Die Tasche rutscht ihr aus der Hand, kippt und ergießt den Inhalt auf den Boden. Johanna lässt sich nicht aus der Ruhe bringen, während Ted sich bückt, geht sie in die Hocke, kramt nach den Zigaretten, zündet sich eine davon an, inhaliert, wartet und bläst erst den Rauch aus, bevor sie Schachtel samt Feuerzeug zurück in die Tasche wirft. Es folgt das Notizbuch, Kosmetiktäschchen, Handy, Nikotinpflaster ...

Ted betrachtet das Buch in der Hand: „Fünf Wege zum Erfolg? – Ziehst du deshalb neuerdings diese Fummel an?“ Johanna brummt unwillig, sie will ihn wegschieben, doch Ted greift bereits den nächsten Gegenstand, ein lilafarbenes Fläschchen aus Glas. „Trichlormethan?“

„Ja und? Gib her.“

„Stimmt, man kann ja nie wissen, wann man Chloroform braucht. Was ist das? – Sekundenkleber, Latexhandschuhe?“ Ted zieht die Brauen bis zur ersten Stirnfalte nach oben. Johanna zuckt die Schultern. Was weiß er schon ... Vorbereitet sein ist kriegsentscheidend, vor allem, wenn man noch meilenweit von seinem Ziel entfernt ist. Kaffee kochen, Botengänge, Recherchearbeiten, ordnen, sortieren und saubermachen, das sind ihre Aufgaben, und seit kurzem moderiert sie lückenfüllende Beiträge, für die sich kein Mensch interessiert und die bestenfalls zum Einschlafen taugen. Doch gibt sie deshalb ihren Traum vom großen Durchbruch auf? Nein, sicher nicht. Sie, Johanna Krüger, ist vor drei Jahren hier angetreten, um zu enthüllen, den

Schmutz ans Licht zu zerren und aufzuklären. Was ihr fehlt ist eine Chance, eine Story, durch die sie allen zeigen kann, was in ihr steckt, und wenn es so weit ist, wird sie darauf vorbereitet sein. So einfach ist das.

„Polizeiausweis? Für so was kannst du verhaftet werden.“ Johanna nimmt ihm die Plastikkarte aus der Hand und schiebt die restlichen Ausweise mit den Visitenkarten zusammen in die Tasche, den Geldbeutel und ein flaches Lederetui hinterher. Genüsslich pustet sie aus und betrachtet durch den Rauch die Londoner Filiale ihres Arbeitgebers CNN. Es ist zwar ein modernes, aber unscheinbares Bürogebäude. Kein Mensch käme auf die Idee, dass hier zweihundert Journalisten Fernsehgeschichte schreiben. Sie steht auf, streicht sich das kurze blonde Haar hinter die Ohren, strafft die Schultern und stöckelt zum Eingang.

Ted sieht ihr kopschüttelnd nach, blickt an sich herunter, riecht unauffällig an seinem Arm und verzieht das Gesicht, schaut hoch und rennt hinterher. „Johanna, warte!“ Sie bleibt stehen und zupft eine imaginäre Fluse vom roten Kostüm.

Ted hat recht, der letzte Ratgeber hat ihr geholfen zu erkennen, dass man aus der Masse herausstechen muss, wenn man Erfolg haben will. Niemals mehr wird sie das Haus ohne Kostüm und passende High Heels verlassen, auch wenn sie den Tag verflucht, an dem hochhackige Schuhe erfunden wurden. Ab sofort wird das ihr Markenzeichen sein. Zumindest seit vorgestern. Ihre Freundin hat ihr ordentlich den Kopf gewaschen, weil ihr Gejammere kaum mehr zu ertragen sei. Sarah hat gut reden. Sie bekommt tagein, tagaus die Anerkennung, die sie verdient, und managt ihre Versicherungsagentur praktisch mit links. Wie sie das macht, ist ihr ein Rätsel. Johanna muss ständig hart an sich arbeiten, und bei Sarah sieht alles so leicht aus. Wobei sie schon etwas pedantisch und überkorrekt ist, dazu isst sie gerne, ist dunkelhaarig und vollbusig. Also das genaue Gegenteil von ihr. Wenn Sarah einen Raum betritt, hat sie nach kurzer Zeit mit jedem Kontakt. Wenn Johanna auf eine Party geht, wissen am nächsten Tag die meisten nicht einmal, dass sie da war. Manchmal wünscht sie sich wenigstens eine der Eigenschaften von ihrer Freundin, doch was nicht ist, kann man sich erarbeiten. Das zumindest hat Sarah ihr vorgestern dringend geraten,

nachdem sie ihr wie ein Häufchen Elend im Café gegenüber saß. Der Abgeordnete, den sie hatte interviewen wollen, hatte sich schlichtweg geweigert und nach einem *richtigen* Journalisten verlangt. Johanna gruselt die Erinnerung daran immer noch. Wenn ihr Chef davon erfährt, wird sie nie eigene Reportagen bekommen.

Sarah meint, der Schlabberlook mit Jeans und Sweater wäre wenig geeignet ernst genommen zu werden. Johanna müsste sich mehr herausstellen und eine Art Markenzeichen kreieren. In der Buchhandlung wurde sie mit mehreren Ratgebern eingedeckt und anschließend in die Damenmodeabteilung von Harrods geschleppt. Johanna wird Monate brauchen, um die Kreditkartenrechnung abzustottern für die acht Kostüme, jedes in einer anderen Farbe und alle mit farblich passenden Pumps. *Was soll's*. Johanna zuckt die Schultern. Sarah hat recht. Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, muss der Berg eben zum Propheten gehen.

Bei einem Termin beim Chefredakteur ist man besser pünktlich, deshalb steuern sie zügig den Aufzug an und fahren in den ersten Stock, zum Herzstück des Senders. Hier versammeln sich jeden Morgen um neun die Mitarbeiter und besprechen die News und Aufgaben des Tages. Die Technik und Aufnahmestudios befinden sich hier, Alex Klein und das Großraumbüro mit den Schreibtischen für die Journalisten, die es noch nicht zu einem eigenen Büro gebracht haben oder keines brauchen. Johanna schließt die Augen und wappnet sich. Heute könnte der Tag, der Tage sein und Alex Klein ihr endlich einen Auftrag geben, wo sie allen zeigen kann, dass sie Talent hat, den richtigen Riecher fürs Wesentliche, unbeirrt dem roten Faden folgt, sich weder abwimmeln noch ablenken lässt, die Sache auf den Punkt bringt. Enthüllt.

Und wenn es so weit ist, werden sich für sie die Aufzugtüren öffnen und alle Geräusche verstummen, sobald sie sehen, wer den Newsroom betreten hat. Doch sie wird sich nicht aus der Ruhe bringen lassen, freundlich sein, mit jedem, der zu ihr kommt, ein Schwätzchen halten. Tipps geben. Man wird sie natürlich vieles fragen und vieles wissen wollen, vielleicht müsste sie sogar Autogramme geben? Ja, das kommt vor. Johanna spürt förmlich die bewundernden Blicke im Rücken und reagiert mit Gänsehaut.

Ted starrt sie an: „Alles klar bei dir? Komm, für deine Tagträume hast du später genug Zeit.“ Die Aufzugtüren öffnen sich. Tief atmet Johanna ein und hüstelt, die Luft ist rauchgeschwängert und stinkt nach Deo und Schweiß. Klappernde Tastaturen, hin und wieder Fernsehsignale aus den hinteren Räumen, begleiten sie auf ihrem Zickzackkurs an den Schreibtischen vorbei. Keiner schaut hoch, alle arbeiten konzentriert, hängen am Telefon, rennen an ihnen vorbei, diskutieren, streiten, flüstern. Es ist, als wären sie Luft. Johanna sucht bewusst Augenkontakt, immerhin arbeitet sie mit den Leuten zusammen. Da vorne steht zum Beispiel die Praktikantin. Letzte Woche hat sie mit ihr den Bericht über die Haushaltsmesse gemacht. Johanna grüßt. Oder den Nachrichtensprecher. Gratuliert hat er ihr und gemeint, dass man selten so einen dicken und großen Hasen sähe und Leo den ersten Preis vom Kaninchenzuchtverein durchaus verdient habe, der alte Rammler. Sie winkt. Zu spät, er ist weg.

Vor dem Büro klopfen sie an und treten ein. Alex Klein thront hinter dem Schreibtisch in einem Raum, der genauso aussieht, wie das Zimmer eines Chefredakteurs auszusehen hat: chaotisch. Mit Bergen aus Zeitungen, flimmernden Bildschirmen an der Wand und einer blinkenden Telefonanlage. „Hi Alex, du wolltest uns sprechen?“ Ted drängt sich an ihr vorbei durch die Tür. Johanna trippelt hinterher. Sie sind nicht allein im Raum. Auf einem der zwei Stühle sitzt schon jemand. Johannas wunder Punkt, der Dorn in ihrem Auge, die Frau, die zur gleichen Zeit wie sie hier angefangen hat und längst in einer anderen Liga spielt. Beinahe täglich muss sich Johanna in den Breaking News Silvias übertriebenes Lachen anhören. „Hallo Ted.“

Lächelnd schiebt sich Johanna vorbei und greift nach Kleins Hand. Sie drückt fest zu und ignoriert, dass er sich herauswinden will. Wie war das? *So zeigen Sie Ihrem Gegenüber, dass in Ihnen ein fester und verlässlicher Charakter steckt.* „Hallo, Herr Klein, wie geht es John?“ Alex Klein reibt sich die Hand, betrachtet Ted, nickt in ihre Richtung und setzt sich. „Er ist überm Berg, muss sich allerdings noch ausruhen. Deshalb habe ich euch zu mir gebeten. Silvia braucht Verstärkung.“ Ted lässt sich auf den Stuhl neben ihr fallen. Johanna bleibt gezwungenermaßen stehen, weil kein Platz mehr frei ist.

Alex lehnt sich zurück. „Also gut, ihr wisst ja, dass John mit einem Virus im Krankenhaus liegt, und mir ist bewusst, Silvia, dass das unter deinem Niveau ist, aber seine Arbeit muss aufgeteilt werden. Also?“

Johannas Haut fängt an zu kribbeln, sie verlagert das Gewicht von einem Fuß auf den anderen und schiebt die Hüfte vor, die Schultern drückt sie nach hinten durch. „Ich übernehme das.“ Klein ignoriert sie und schaut weiter zu Silvia, die auch sogleich da Wort ergreift. „Alex, ich bin an der Sache mit dem Senator dran und hab was mit Friedemann am Start. Allerdings, für John würde ich mir einen Tag freischaufeln. An was arbeitet er zurzeit?“

„Mir wäre es recht, wenn du das Interview mit Franz von der Gewerkschaft übernimmst. Soweit ich weiß, hat er alles vorbereitet und absegnen lassen. Du kannst es aufzeichnen, wir schieben’s später rein ...“

„Kein Problem, und sonst?“

„Mit dem anderen musst du dich nicht abgeben, das übernehmen Ted und Johanna. Hier sind die Unterlagen fürs Interview.“ Silvia nimmt die Mappe entgegen, lächelt, ihr Telefon klingelt, sie steht auf, wirft Klein eine Kusshand zu, drückt Teds Schulter, nickt in Johannas Richtung und verlässt den Raum.

Klein lehnt sich zurück und legt die Fingerspitzen zusammen. „John sollte morgen Abend über die jährliche Pilgerfahrt berichten. Die Genehmigung dafür hat ihn Monate gekostet, denn normalerweise darf kein Ungläubiger heiligen Boden betreten. Das ist jetzt euer Job. Nichts Großes, nur eine kurze Schaltung zu den Nachrichten um neunzehn Uhr. Wir wollen ein bisschen was von den Millionen Pilgern sehen, die um diesen Würfel da ...“, fragend sieht er Ted an. „Kaaba“, hilft dieser aus. „Die um diese Kaaba herumwandern. Echte Atmosphäre und ein kurzes Interview mit einem der Pilger genügt. Warum, wieso, weshalb, wofür. Noch Fragen?“ Beide verneinen. Sie besprechen die Details, danach beugt Klein sich über seine Unterlagen und wedelt mit der Hand. Sie sind entlassen.

Johannas Schultern senken sich. Ihr Blick verweilt auf einem Kaugummipapier am Boden. *Nach Mekka?* Oasen und Sand tauchen vor ihrem inneren Auge auf. Ihre erste Auslandsreise! Nicht schlecht. Gut, der Auftrag selbst unterscheidet sich nicht wesentlich von den anderen. Alltag im Kindergarten, Momentaufnahmen im neuen

Einkaufscenter, Wettbewerbe, Messeausstellungen, Ehrungen, Weltrekorde. Nicht mal ein Streik war bis jetzt dabei. Johanna grübelt weiter: Aus dem Thema müsste sich aber etwas machen lassen. Vielleicht sollte sie die Interviewfragen eher kritisch gestalten? *Ja genau!* Sie könnte den islamischen Glauben grundsätzlich hinterfragen. Was ist denn mit der Unterdrückung der Frauen? Und steht auf Diebstahl im Islam nicht die Todesstrafe? Darüber muss doch mal gesprochen werden, und wer ist dazu besser geeignet als sie, Johanna Krüger!

Ihr Kopf ruckt hoch, die Schultern straffen sich erneut, der Mund öffnet sich. Alex Klein unterbricht ihre Planung: „Und bitte, keine Alleingänge.“ Johanna seufzt lautlos. Dann eben nicht. Was Klein sagt, ist Gesetz. Sie fühlt sich ihm gegenüber nicht nur verpflichtet, nein, jeder weiß, dass Widerspruch bei ihm zur fristlosen Kündigung führt. Ted schiebt sie zur Tür. „Lass uns gehen. Es wartet Arbeit auf uns.“ Sie verabschieden sich, holen die Tickets, sprechen mit dem Aufnahmeleiter und verlassen kurz darauf das Gebäude.

Draußen zündet sich Johanna die nächste Zigarette an. Außer bei dem alljährlichen Personalgespräch – vor dem sich Klein meistens drückt – war sie das letzte Mal vor acht Monaten in seinem Büro. Sie hat sich mehr von dem Termin heute versprochen, doch vor allem ist sie froh, dass Klein von dem Desaster mit dem Abgeordneten nichts mitbekommen hat. Insgeheim nimmt sich vor, das Kapitel „*Wie Sie Ihre Stärken am besten verkaufen*“ noch einmal zu lesen, und zertritt die Glut, während Ted ihr ein Taxi heranpfeift. Sie ist müde und will eigentlich nur noch in ihre gemütliche Wohnung nach Islington. Am liebsten würde sie Schlabberhosen anziehen und vom Bett aus durch die Programme zappen. „Das mach ich auch.“ Ted reagiert verständnislos. „Was?“ Er kriegt einen Schmatzer auf die Backe. „Nichts, ich habe nur laut gedacht. Schlaf gut. Wir sehen uns morgen. Ich hol dich ab.“ Johanna verschwindet im Taxi und fährt davon.

Johanna und Ted auf dem Weg nach Mekka.
25. August, Freitag.

Kapitel 2

Johanna klingelt Ted am nächsten Morgen aus dem Bett. Verschlafen steckt er den Kopf aus der Tür. „Johanna, was soll das. Es ist vier Uhr morgens, unser Flieger geht erst in drei Stunden.“ Sie schiebt sich an ihm vorbei und wedelt mit der Hand. „Der frühe Vogel fängt den Wurm. Außerdem sind Fleiß und Engagement die treibenden Antriebskräfte bei allen Erfolgreichen, oder glaubst du mit Däumchen drehen hat Bill Gates seine Milliarden gescheffelt? Ich persönlich strebe nicht nach Geld, meine Ziele sind, wie soll ich sagen ...“

„Aufklärung, ich weiß.“ Johanna nickt beifällig, froh darüber, dass er sie verstanden hat. Gestern Abend, nach dem Lesen des fünften Kapitels und bei der zweiten Eispackung - Zitrone, ihre Lieblingssorte -, ist ihr klargeworden, dass der Weg zum Erfolg mit Steinen verstopft ist, manchmal mit Felsbrocken, bei ihr sind es, und das hat sie endlich akzeptieren gelernt, die Schweizer Alpen. Bis zum Morgen war ihr erstes Mantra formuliert: *Ich bin ein Diamantbohrer, der sich bis zum Pulitzer Preis gräbt.* Häufiges Aufsagen soll angeblich helfen und mentale Blockaden auflösen. Ted kratzt sich am Hinterkopf, mustert ihr graues Kostüm, brummt „Gib mir zehn Minuten, mach uns einen Kaffee und sei leise, Julia schläft noch.“, und verschwindet im Badezimmer. Johanna in der Küche. Eine geplante Live-Schaltung erfordert einiges an Vorarbeit und durch den siebenstündigen Flug verlieren sie eine Menge Zeit.

Kurz darauf schlürft sie Kaffee und geht noch einmal die to-do Liste für den heutigen Tag durch. Der Übertragungswagen steht am Flughafen bereit. Visa und Drehgenehmigung wurden vom Studio beantragt. Ihr fehlt lediglich ein Pilger für das Interview. Ted kommt mit nassen Haaren herein. Nachdenklich mustert sie ihn. „Du bist doch Moslem, oder?“ Er ahnt, was Johanna vorhat und winkt ab. „Hast du mich in den letzten fünfzehn Jahren einmal beten sehen? Johanna, ich respektiere dich wirklich sehr, aber ich werde nicht so tun, als ob ich ein Pilger auf der Hadsch bin. Außerdem, wer bitte führt die Kamera, wenn wir zwei vorne stehen?“ So leicht gibt Johanna nicht

auf. „Das ist nur die allerletzte Möglichkeit, ich will einen Pilger vor der Kamera haben, der unsere Sprache spricht und wenn du keinen kennst und wir vor Ort keinen finden...“

Stundenlang hat sie über ihren ersten Auslandsauftrag nachgedacht. Für ihn ist das Arbeitsalltag, für sie bedeutet diese Mission alles. Nichts darf schief gehen. Ihr Zwerghase ist sicher bei Jenny untergebracht, mit Sarah wurde gestern noch ausführlich über ihr Outfit gesprochen, bei der Nachbarin ein Kopftuch ausgeliehen und mit ihren Eltern hat sie ebenfalls lange telefoniert, um sich zu verabschieden und den ein oder anderen Ratschlag ihres Vaters zu verinnerlichen. Wobei man seine Bedenken beiseite wischen kann. Heute bieten Araber zum Tausch für blonde Frauen bestimmt keine Kamele mehr an. Alle haben ihre Vermutung bestätigt, die Zeiten des Wartens sind anscheinend vorbei und Alex Klein nutzt diesen Auftrag offensichtlich dazu, sie – Johanna –, zu prüfen und zu testen. Es kann also durchaus sein, dass sie sich die nächste Story selbst aussuchen darf. *Endlich!* Ted schnappt sich die Tasche mit seiner Ausrüstung. „Keine Sorge, bei drei Millionen Pilgern gibt es sicher einen, der ein kurzes Statement abgibt.“

Eine halbe Stunde später kommen sie am Flughafen an und landen in einer Abfertigungshalle, die man kaum wiedererkennt. Statt westlicher Kleidung sieht man nur wallende Gewänder, vermummte Frauen reichen Datteln und Tee, und der Lärm erinnert an einen Besuch von zwei Füchsen im Hühnerstall. Es gibt keine Reisende auf Koffern gestützt, von Metallrohrgestellen und Absperrbändern in Form gepresst. Die Halle platzt. Johanna blickt in die aufgeregten Gesichter und pfeift leise durch den Mund „Wouw, was ist denn hier los. Sind wir schon in Mekka?“ Als Antwort zieht Ted lediglich die Schultern hoch. „Das ist wahrscheinlich eine organisierte Hadsch-Reisegesellschaft. Komm jetzt.“ Sie kämpfen sich zum Flugschalter, kurz darauf an ihren Platz im Flieger und bleiben die Einzigen in westlicher Kleidung. Wie Johanna nach einem Rundblick feststellt, ist sie auch die einzige Frau an Bord. Die Männer, die jetzt noch hereinkommen, verstauen wortlos ihr Handgepäck. Ein bisschen erinnert ihr Gesichtsausdruck an ihre eigene Wallfahrt. Damals wanderte sie mit ihren Großeltern zum Gottesdienst ein paar Kilometer den Berg hoch. Die letzten Meter durfte sie auf Opas

Schultern sitzen und ihn sogar bis zum Altar begleiten, wo er die heilige Kommunion empfing. Sie weiß noch, dass er ihr heimlich die Hälfte seiner Oblate abgab, weil sie unbedingt auch ein Stück vom Laib Christi essen wollte. Die gleiche Ehrfurcht, die sie dort empfand, meint sie in den Augen der Pilger zu sehen, nur hundertmal stärker. Ihr Eindruck wird durch die einheitliche Kleidung noch verstärkt. Johanna will wissen, warum die Männer alle weiß tragen und Ted erklärt ihr, dass dies keine Umhänge sind, wie von ihr vermutet, sondern zwei einfache Tücher. Ein Symbol im Islam für das Sterben des Alten und für Neubeginn. Während der Pilgerfahrt soll der Gläubige alle irdischen Fesseln dieser Welt abstreifen und Allah als allmächtig anerkennen. In dieser Zeit darf er sich weder kämmen, noch rasieren, Nägel schneiden, Zähne putzen, Sex haben, streiten und Blut vergießen.

Johanna notiert sich das und beschließt, die nächsten Flugstunden am Skript für die Sendung zu arbeiten. Doch kaum sind sie in der Luft, fangen die Männer an zu murmeln und fallen in eine Art Sprechgesang. Anfangs hört sie noch zu, doch irgendwann döst sie ein und träumt während des restlichen Fluges von Sanddünen, Kamelen und einem glutäugigen Scheich samt Harem. In ihrem Traum hält sie den Frauen Vorträge über ihr Recht auf Selbstbestimmung und kämpft singend Seite an Seite mit ihnen, gegen eine Armee ganz in weiß gehüllte Männer mit Bärten.

Nach der Landung auf dem Jeddah King Abdula-ziz International Airport folgen sie den Schildern zur Passkontrolle und landen in einer Halle aus Glas und Beton. Johanna schnuppert begeistert dem Duft von Curry, Moschus und Weihrauch nach. Von da an geht es bergab, zumindest mit ihrer Stimmung. Zwei Stunden müssen sie auf ihr Visum warten und ihre Reisepässe gegen Hadsch-ID-Karten eintauschen, weil sich Niemand unkontrolliert durch Saudi-Arabien bewegen darf und schon gar keine Frau allein unter Vierzig. Ted muss - unter ihrem Protest - eine Erklärung unterschreiben, in der er sich verpflichtet, sie nicht unbeaufsichtigt zu lassen. Johanna kocht. Das könnte eines der Themen sein, wo Aufklärung bitter notwendig wäre, schimpft sie und zwar Aufklärung über die fehlende Selbstdisziplin arabischer Männer. Offensichtlich sind sie beim Anblick einer Frau

ihren Trieben so hilflos ausgeliefert, dass man zu derartigen Maßnahmen greifen muss, um das Schlimmste zu verhindern. Nur zu gerne würde sie darüber eine Reportage machen. Das Thema schreit geradezu nach einem Diamantbohrer der sich bis zum Grund gräbt.

Um vier Uhr englischer Zeit, händigt die Mietwagenfirma ihnen den Schlüssel für den Übertragungswagen aus und kurz darauf biegen sie auf die Schnellstraße Richtung Mekka ein. Achtzig Kilometer liegen noch vor ihnen. Sie lassen die künstlichen Beete mit Palmen und Pflanzen hinter sich und steuern auf Berge zu. Fahren mitten durch eine rötliche Geröllwüste und gelben Felsen immer höher hinauf, bis zum ersten Gipfel der Gebirgskette. Der Wind weht Plastiktüten und Buschknäuel über den Asphalt. Kälter wird es trotzdem nicht. Johanna stellt den Regler der Klimaanlage auf Minusgrade ein und kurbelt die Fenster nach oben. Eine Stunde später erreichen sie den ersten Stau.

Ted drosselt den Wagen auf Schrittgeschwindigkeit und ordnet sich hinter den Bussen ein. Unten sehen sie die ersten Ausläufer von Mekka. Die Stadt dehnt sich durch das Tal, schlängelt sich um Berge und wandert von da aus in den Horizont. Johanna klebt am Fenster und zeigt auf Häuser, die sich an Hügeln und an Steilklippen festklammern. „Schau dir das mal an! Wahnsinn, - ich glaube nicht, dass die bei uns eine Baugenehmigung erhalten würden.“ Der einzige Ort an dem das Auge zur Ruhe kommt, ist der Anblick der Moschee. Sie soll 75 Fußballfelder groß sein, hat Johanna gelesen. Ted antwortet nicht. Die Lippen zusammengepresst, manövriert er den Übertragungswagen zwischen Obst- und Gemüselastern, Bussen, Taxis, Motorrädern und Fußgängern um sein Leben. Hier ist der Gestank nach Müll besonders schlimm. Ein Blick auf die Uhr im Armaturenbrett und Johannas Körpertemperatur steigt, trotz Klimaanlage. Sie schwitzt noch mehr beim Anblick der Männer und verschleierten Frauen, die an ihrem Wagen vorbeiströmen, sogar auf dem Mittelstreifen. Sie sind überall. Plötzlich ist sie sich ganz und gar nicht mehr sicher, ob sie das rechtzeitig zu den sieben Uhr Nachrichten schaffen. Endlich hält Ted an ihrem Hotel. Der Abraj al bait Tower ist architektonisch dem Big Ben nachempfunden. Sie schmeißt das Skript nach hinten: „Eigentlich wollte ich eine Rundaufnahme von der Aussichtsplattform des Hotels machen, dazu

Sequenzen von dem Trubel auf der Straße, aber das können wir vergessen. Wir sollten uns gleich auf den Weg machen.“ Sie wartet, bis ein Page vom Hotel die Pilger weg scheidet, damit man aussteigen kann und rennt in den Tower, vorbei an Filialen von Kentucky Fried Chicken, auf der Suche nach der Hotellobby.

Minuten später kommt sie mit diversen Papieren in der Hand und einem Pilger heraus. „Das Hotel war so nett und stellt uns einen Interviewpartner zur Verfügung. Darf ich vorstellen, das ist Sadam al Hara. Er wohnt in Mekka und hat in England studiert. Sadam meint, in den unterirdischen Parkzonen würden wir sicher keinen Empfang mit unserem Übertragungswagen haben. Wir lassen also das Auto hier stehen und gehen zu Fuß weiter. Die Moschee ist gleich da vorne.“ Ted begrüßt den Mann in mittleren Jahren freundlich, schnappt sich die Kamera samt Ausrüstung und drückt ihm beides in die Arme. „Wartet, ich bin gleich soweit.“ Danach stellt er die Technik hinten im Wagen online und prüft, ob die Leitung nach London steht. Anschließend folgen sie dem Strom der Gläubigen.

Unterwegs bröckelt Johannas Bewunderung für die Pilger, was zum Teil an den warmen Körpern liegt, die sie von allen Seiten spürt. Auch Arme anwinkeln nützt nichts und was Ted im Flieger gesagt hat, stimmt wirklich. Hier wäscht sich keiner mehr, oder putzt die Zähne und das seit Tagen, wenn nicht Wochen. Sie funkelt einen von ihnen böse an, er ist auf ihren Fuß getreten, danach die sichtlich überforderten Polizisten, während sie aus ihrer Tasche das Kopftuch hervorkramt und um die Haare schlingt. Sie könnte sich fallen lassen und würde trotzdem den Boden niemals erreichen. Kurz darauf prallt sie auf ihren Vordermann. Schuld daran sind die Ampeln am Haupttor der Moschee. Sie steuern den Verkehr und leuchten rot. Von hinten schieben Pilger nach und erst nachdem das Signal auf grün springt, werden sie mit durch das Portal geschoben.

Drinne sieht Johanna außer Köpfen und viel Weiß, nur die Minaretten. Sie ragen an den Ecken des Moscheegeländes in den Himmel hoch. Wenn sie sich reckt, erkennt sie noch ein paar Kuppeldächer von Gebetshäusern, der Rest versinkt in Menschenmassen. Allerdings weiß sie von ihren Recherchen, dass sie sich auf dem Vorplatz befinden. Die Moschee ist rechteckig und wird

umrahmt von einem Mauerwall. Der heilige Platz mit der verhüllten Kaaba befindet sich zwei Säulenarkaden tiefer. Im Prinzip sollten sie demnächst auf eine Treppe stoßen, die zu den unteren Ebenen führt, nur darauf kann sie sich nicht verlassen. Beim Suchen fällt ihr die Stille auf, wobei still ist es nicht. Millionen nackte Füße tapsen, Pilger murmeln, husten, atmen, all das vermischt sich zu Rauschen. Schwillt an und ebbt ab, wird lauter, dann leiser und trägt dabei den Gesang des Muezzin. Zwei Mal muss Ted sie anrempeln, bevor sie reagiert. „Du musst deine Schuhe ausziehen. In der Moschee sind keine erlaubt.“ Schuhe ausziehen? *Hier?!* Johanna schüttelt sich und kramt nach dem Desinfektionsspray. Der Boden ist angenehm warm. Während dem einsprühen, sieht sie sich nach einem Wachmann um und nach der Treppe, gleichzeitig fällt ihr Sadams unsichere Miene auf. Es wird höchste Zeit, dass sie sich um ihn kümmert. Er darf auf keinen Fall einen Rückzieher machen. „Sagen Sie, Sadam, warum laufen die Gläubigen eigentlich um die Kaaba herum?“ Er antwortet ohne zögern. „Das ist eines der heiligen Hadsch Rituale. Man beginnt seine Pilgerfahrt damit, siebenmal die Kaaba im Uhrzeigersinn zu umrunden, danach wandert man siebenmal zwischen den beiden Hügel as-Safa und al-Marwa umher, bevor man sich auf den Berg Arafat begibt und bis zur nächsten Morgendämmerung meditiert und betet. Auf diesem Berg hielt unser Prophet Mohammed seine letzte Predigt.“ Johanna nickt und lächelt, überlegt was sie Sadam als nächstes Fragen könnte, um ihn bei Laune zu halten, da entdeckt sie endlich einen Wachmann und kämpft sich mit wedelnden Papieren zu ihm durch. Langsam wird die Zeit knapp, in 15 Minuten startet die Übertragung und sie stehen immer noch nicht an ihrem Platz. Es dauert bis die Genehmigung geprüft ist. In gebrochenem Englisch erklärt der Sicherheitsbeamte, wo sie filmen dürfen und führt ihr Team ein Stockwerk tiefer zu der obersten Balustrade. Kaum angekommen lässt Johanna den Platz unten auf sich wirken. Wie ein Ährenfeld das sich im Wind wiegt, verdichten sich die Pilger um die Kaaba. Hunderttausende umkreisen den Würfel. Der Anblick verursacht bei ihr Herzklopfen, alle Härchen richten sich an den Armen auf. Ted zwinkert ihr zu, während er sie mit Kopfhörer ausstattet. Die Verbindung zum Studio in London steht. Ted macht routiniert ein paar Probeaufnahmen von der Umgebung, während

Johanna sich die Nase pudert und ihre Tonübungen absolviert. Den Mund zu einem spitzen *O* geformt, stößt sie hohe und tiefe Töne aus. Zum Abschluss hält sie ein langes *Ohm*, füllt den Brustkorb mit Luft und fängt von vorne an. Danach folgen weitere Vokale und am Ende der Zungenschlag. Sadam verfolgt sichtlich fasziniert jede ihrer Bewegungen. Ted positioniert die Beiden vor die Balustrade, verschwindet hinter der Kamera und hält den Daumen hoch, was bei ihm bedeutet: *Ich bin begeistert, es kann losgehen*. Die Dämmerung verabschiedet sich endgültig, es wird dunkel. Indirekte Strahler leuchten den Platz aus. Warme Lichtinseln vermischen sich mit Schatten und Bewegung der Pilger. Ein phantastisches Bild.

Johanna richtet sich auf, zupft an dem ungewohnten Kopftuch und hofft, dass die Regie so schlau ist und ihren Namen einblendet. Sie fühlt sich gut vorbereitet und weiß genug, um den Zuschauern einen umfassenden Eindruck zu vermitteln, trotzdem passiert es, - schon wieder. Von einer Sekunde zur nächsten sind alle auswendig gelernten Fragen, das ganze Wissen über die Pilger und die Moschee, - weg. Verschwunden, ausgelöscht. *Um Himmels willen!*

Ted zählt drei Finger ab, das Startzeichen für ihre erste Live-Schaltung nach London. Beim Daumen -, dröhnt und donnert ihr Herzschlag im Ohr, schiebt alles andere weg. Johanna atmet tief ein. Das Zwerchfell hebt sich, zischend stößt sie den Atem aus und verflucht ihr Lampenfieber. Beim Zeigefinger -, schließt sie die Augen und sucht in ihrem Kopf nach wenigstens einem einigermaßen intelligenten Anfangssatz. Beim Mittelfinger -, setzt sie ihre ganze Hoffnung auf Sadam und strahlt abwechselnd ihn und das linke Ohr von Ted an: „Guten Abend, meine Damen und Herren. Ich berichte aus der al-Haram Moschee, wo sich alljährlich drei Millionen muslimische Pilger auf Wallfahrt befinden. Im Hintergrund sehen Sie das bedeutendste Heiligtum aller Moslems. Die Kaaba. Ein würfelartiges Gebäude das ganzjährig mit einem kostbaren, Gold bestickten Stoff umhüllt ist. Herr Sadam al Hara, Sie sind ebenfalls Pilger hier in Mekka. Warum ist dieser Ort für Sie heilig?“ Johanna hält ihm lächelnd das Mikrofon hin. Sadam grüßt unbeholfen in die Kamera. „Die Kaaba ist unser erstes Gotteshaus. Sie wurde von Adam, unserem großen Propheten erbaut und nach ihrer Zerstörung wieder von Abraham und seinem Sohn Ismael. Jeder Muslime auf der Welt richtet

seine Gebete nach der Kaaba aus.“ Befreit vom Lampenfieber vertieft sich ihr Lächeln. „Nicht nur ihre Gebete, selbst die Toten werden Richtung Mekka begraben und zwar innerhalb eines Tages. Warum diese Eile? Hat das hygienische Gründe?“

„Der ursprüngliche Sinn ist, dass der Todesengel die Seele nach dem Tode zum Himmel geleitet, damit sie dort eine Art Zwischengericht erfahren und anschließend zum Körper ins Grab zurückzukehren kann. Damit das passiert, ist es wichtig, dass der Leichnam entweder seitlich nach Mekka schaut, oder mit den Fü...“ Plötzlich bricht Sadam ab und reißt die Augen auf.

Johannas Herz stolpert, setzt einen Schlag aus und klopft schneller weiter. Sie kämpft um ihr Lächeln und blickt weiter in die Kamera. Das ist er jetzt. Sie weiß es!

Kinder haben Angst vor dem schwarzen Mann, Journalisten Angst vor dem Interviewpartner, der die Sendung sprengt. Johanna sagt das Erste, was ihr in den Sinn kommt: „Es heißt ja, in der Kaaba soll ein uralter Meteorit ... Was?“ Irritiert blickt sie zu Ted, der wild mit einem Arm fuchtelt. Vor ihr sinkt Sadam betend auf die Knie. Johanna schiebt sich zwischen ihm und die Kamera, geht leicht in die Hocke und zerrt hinter ihrem Rücken an seinem Arm. Sie befürchtet, dass ihre ganze Live-Schaltung zu einer Lachnummer wird. Die Regie brüllt in den Kopfhörer. Johanna hebt eine Hand an ihr Ohr, richtet sich auf, lächelt beruhigend in die Kamera und hebt Hände und Schultern hoch. Sie versteht kein Wort. Was soll sie? Sich umdrehen? Sofort?

In Zeitlupe dreht sie sich und prallt zurück. *Oh mein Gott!* Johanna verschlägt es die Sprache. *Komm Johanna mach was, du bist ein Profi, reiß dich zusammen.* Johanna packt das Mikrofon fester. „Meine Damen und Herren. Mir ist nicht ganz klar, ob das zum Programm gehört. Ted?“ Der schüttelt heftig den Kopf. Sie greift sich an den Hals: „Wie Sie sehen, wird die Kaaba von einem breiten Lichtstrahl getroffen. Es scheint, als ob er von oben kommt. Der Strahl ist hell, man kann von hier aus nicht sagen, wo die Quelle ist.“ Konzentriert starrt Johanna auf die Erscheinung. „Moment, es bewegt sich etwas darin. Ted, zoom mal näher ran.“ Die Pilger unten auf dem Platz drängen sich zusammen. Alle Augen sind auf den Lichtkanal gerichtet, der aus dem Himmel die Kaaba berührt. Johanna senkt die Stimme.

"Jetzt wird der Strahl noch heller, fast grell. Ich muss die Augen zusammenkneifen. Man kann kaum hinschauen." Geblendet dreht sie den Kopf zur Seite. Ein Aufschrei geht durch die Menge. Hektisch sucht sie nach der Ursache. "Da kommt etwas durch den Lichtstrahl herunter. Es sieht von hier aus wie ein dunkler Fleck, der auf die Kaaba zusteuert. Ich kann nicht genau sagen, was es ist..." Zum ersten Mal in ihrem Leben fehlen ihr die Worte.

Sadam wirft sich neben ihr schreiend auf den Boden. "Das Licht verschwindet. Ein Mann steht auf der Kaaba. Wer ist das?" Mit einem Satz springen die Pilger aus den vorderen Reihen von dem Würfel weg und werfen sich flach hin. Der Lärm ihrer Schreie erhebt sich orkanartig und hallt brüllend von den Wänden wieder. Hilflös steht Johanna da. Teds Arme zittern verdächtig, doch er hält die Kamera auf das Geschehen gerichtet, kommt näher. "Ganz deutlich sehe ich den Mann jetzt. Er hat schwarze Haare und trägt rote Kleidung. Das könnte eine landestypische Tracht sein." Sie muss lauter sprechen, mittlerweile sind die Pilger in einen an- und abschwellenden Sprechrhythmus gefallen. Immer wieder wiederholen sie ein einziges Wort. Entsetzt starrt sie geradewegs in die verdächtig schimmernden Augen von Ted. Das hört sich an wie Muhamad? Nein, stopp, sie hat sich verhört. Johanna holt keuchend Luft. „Meine Damen und Herren, es sieht fast so aus, als ob die Gläubigen hier der festen Überzeugung sind, dass auf der Kaaba der seit 1.400 Jahren verstorbene Prophet Mohammed steht. Halt, ich höre etwas.“

Unauffällig aber fest, tritt Johanna den noch immer schreienden Sadam. Sie hält das Mikrofon Richtung Kaaba und tatsächlich verstummen sämtliche Wehklagen und eine einzelne Stimme hebt sich klar und deutlich von allen anderen ab. "Der Mann auf der Kaaba spricht.", flüstert Johanna und geht noch ein Stück näher. Jedes Wort hallt glasklar über den Platz. „Ich bin Mohammed ibn 'Abd Allah ibn 'Abd al-Muttalib ibn Haschim ibn 'Abd Manaf al-Quraschi.“ Die Stimme verstummt, bevor sie anschwillt. „Ich bin.“ Jubelnd und kreischend heißen die Gläubigen ihren Propheten willkommen. Er senkt die Arme, Ruhe kehrt ein. „Treu seid ihr meinen Worten gefolgt. Als ich euch damals verließ, gab ich ein Versprechen. Ich komme wieder, um unser Volk aus der Verdammnis zu führen. Diese Zeit ist nun gekommen. Die Welt ist ein Ort der Sünde. Nicht Liebe und

Toleranz regieren, sondern Hass und Selbstsucht. Nicht Großzügigkeit und Mitgefühl regieren, sondern Habgier und Missgunst. Nicht den Mutigen gehört mehr die Welt, sondern den Ignoranten und Feigen. Ich bin hier, damit wir gemeinsam diese Welt zu einem besseren Ort machen. Eine Welt der Gerechtigkeit. Eine Welt des Friedens. Eine Welt, wo es keinen Platz mehr gibt für Hunger und Ausbeutung. Eine Welt, in der jedes Kind willkommen ist. Leben darf. Gläubige aller Welt!“ Mohammed verstummt, wartet, dann donnert er: „Folgt mir!“ Keiner bewegt sich, alle stehen starr. Auf dem Platz ist es totenstill.

Johanna friert. Die Hände eiskalt verfolgt sie, wie Mohammed auf den Boden schwebt und durch die Menge schreitet. Erst nachdem er aus ihrem Sichtfeld verschwunden ist, spricht sie weiter: „Soeben wurden wir Zeugen der angeblichen Auferstehung des höchsten Propheten im Islam. Die Ansprache an sein Volk ist deutlich. Ein Appell und ein Schlachtruf zugleich.“ Wegen dem Geschrei der Regie kann sie sich kaum konzentrieren. Johanna hebt die Hand zum Ohr, um die Anweisungen zu verstehen. „Bleiben Sie bitte dran. CNN wird Sie zu diesen unglaublichen Vorfällen auf dem Laufenden halten. Mein Name ist Johanna Krüger und ich gebe jetzt wieder zurück nach London.“

Ted lässt die Kamera auf den Boden sinken, tritt an das Geländer und verfolgt, wie die Pilger für Mohammed eine Gasse bilden. Inzwischen hat er das andere Ende des heiligen Platzes erreicht. Wenig später sieht man von ihm nichts mehr, er ist in den Arkaden verschwunden. Johanna reißt das Mikrophon aus dem Ohr. Ihre Hand zittert. Auch die Knie. *Was war das?* Sie atmet ein und aus. Stützt sich am Geländer ab. Denkt nach. Ruft sich das Erlebte ins Gedächtnis. Analysiert. Der Lichtstrahl. Kam der von oben, oder doch von unten? Der Typ. Sie hat gesehen wie er herunter geschwebt ist. Hing er an einem Seil? Aber warum? Ein Scherz? Kein Mensch ist so blöd und legt sich mit 1,5 Milliarden Moslems an. Oder doch? Den Saudies traut sie alles zu und jeder weiß, mit Geld ist alles möglich. Doch zu welchem Zweck? *Folgt mir.* Wohin sollen die Pilger ihm folgen? Was steckt dahinter? *Meine Güte ist das abgefahren!*

Johanna beugt sich tiefer, will noch mehr sehen, sucht nach wenigstens einem misstrauischen, oder fragendem Blick. Nicht einmal die Sicherheitsbeamten scheinen Zweifel zu haben. Unten leert sich der Platz. Immer mehr und immer schneller verschwinden

sie in den unterirdischen Bauten. Lämmer, die ihrem Hirten folgen. Fragend sieht sie Ted an. Der fährt mit den Händen durch seine Haare, anschließend mehrmals über die Augen. „Ich habe keine Ahnung, was das war.“ Johanna stockt, als ihr die Tragweite vollends klar wird. Sie schluckt und hebt ihm ihren linken Arm hin. „Kneif mich mal bitte. Das muss ein Traum sein.“

Unkontrolliert fängt sie an zu lachen. Jetzt erst wird ihr bewusst, was passiert ist. Sie schüttelt Teds Arm: „Wenn das kein Traum ist, dann haben wir eben die beste Live-Schaltung aller Zeiten abgeliefert. Hast du Sadam gesehen? Ich hatte die ganze Zeit Angst, dass er über die Brüstung springt.“ Johanna lacht noch mehr, bis die Tränen kommen und das Make-Up verschmiert. Dann streckt sie die Arme hoch und vollführt ein Tänzchen: „Weißt du was das bedeutet? Johanna Krüger filmt die Auferstehung von Mohammed! Irre. Komm, wir müssen hinterher.“ Ted starrt Johanna eine Weile an, erst fragend, dann irritiert, bis er anfängt zu schmunzeln. Sein Handy klingelt. Johanna faltet die Hände und drückt sie an die Stelle, wo ihr heiß wird. Auf die Brust.

„Das war die Zentrale ...“ Johanna zupft ihr Kopftuch fest. „Sag nichts, ich weiß, sie sind völlig aus dem Häuschen. Wir sollen dran bleiben, stimmt’s?“ Ted brummt unverständliches. „Ted?“ Wieder nuscht er. Johanna reicht es. Sie baut sich zu ihrer beachtlichen Größe von 1.72m auf, stemmt die Hände auf die Hüften und funkelt ihn an. Ted hebt die Schultern. Johanna funkelt weiter. „Nun, sag schon.“ Er hält ihr das Handy unter die Nase und räuspert sich noch einmal. „Für uns war’s das. Wir sollen sofort zurückkommen. Ab hier übernehmen andere. Wir sind raus.“ Johannas Miene steht still, nur die Augen werden größer. „Du spinnst. Das ist ein Scherz. Wir sollen was?!“ Ted zuckt mit den Schultern. „Die Anweisung war klar und deutlich. Klein selbst war am Telefon, willst du wissen was er gesagt hat?“ *Nein, will sie nicht.* Ted redet trotzdem weiter. „Bewegt sofort euren Arsch hierher, wenn ihr euren Job behalten wollt. Keine Alleingänge, ist das klar? Von jetzt an übernehmen Profis.“

„Der kann mich mal. Bis Klein jemanden hierher verfrachtet hat vergehen Stunden. Begreifst du nicht? Das ist die Chance unseres Lebens!“

„Johanna, bleib vernünftig und überleg doch mal. Die Pilger rennen in Massen Mohammed hinterher und spätestens in drei Stunden die ganze Pressemeute. Über was willst du berichten? Von hier? Willst du deshalb wirklich deinen Job verlieren? Ich fliege jedenfalls zurück.“

Johanna kramt umständlich ihre Schuhe aus der Tasche und zieht sie an. Ted soll ihre Enttäuschung nicht sehen. Dann klopfte sie mit der Spitze ihrer Pumps mehrmals auf den Boden und zündete eine Zigarette an. Das hilft beim Nachdenken. Sie kennt Ted genau. Wenn er so spricht kann sie sich auf den Kopf stellen. Er wird seine Meinung nicht ändern. Das macht er nie. Trotzdem, ihr Bauchgefühl ist eindeutig. Egal, welcher Spinner sich diese PR-Aktion ausgedacht hat, an der Geschichte will, - *muss* - sie dranbleiben. Dieses Mal lässt sie sich von keinem kalt stellen. Das ist ihre Chance und die wird sie ergreifen. Diese Story wird sie, - Johanna Krüger -, unsterblich machen. Ein Wanderprediger der aufersteht und vom Himmel herabsteigt? So ein Blödsinn. Sie sieht alles klar vor sich und so gesehen hat Ted nicht unrecht: Die ganze Welt, alle werden dem Scharlatan hinterherjagen und darüber berichten. Vollkommen logisch, dass nur der den Preis erhält, der sich von der Masse abhebt und sich bis zum Bodensatz durchgräbt. Vielleicht ist das gar keine so schlechte Idee, wenn sie zurückfliegen. Ihr liegt nichts daran, an vorderster Front dabei zu sein. Sie will die Machenschaften dahinter aufdecken und recherchieren, das kann sie von Zuhause aus am Besten. Johanna nickt und kneift die Augen zu.

Mittlerweile ist die Moschee nur noch spärlich besucht. „Und? Kommst du jetzt mit? Falls ja, sollten wir uns beeilen.“ Ted schultert seine Tasche. Die Straßen, eben noch zum Bersten voll, leeren sich. Abgestellte Autos, verlassene Rucksäcke, sogar Gebetsteppiche liegen herum. Endlich erreichen sie den Übertragungswagen. Hastig schmeißt Ted seine Tasche auf den Rücksitz und hechtet hinter das Lenkrad. Mit Vollgas fährt er Richtung Flughafen.

- Ende der Leseprobe -